

155. Der alte Timm.

Lesebuch für Brandenburg. Herausg. von Nohl und Ullmann. 2. Teil.
Breslau 1906. S. 363.

Der „alte Timm“ war einst eine in Berlin stadtbekanntere Persönlichkeit. Er wurde dank seiner Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit vom einfachen Hofknecht zuerst zum Kammerdiener, dann zum Geheimen Kämmerer des Königs Friedrich Wilhelm III. befördert und von diesem fast wie ein Freund behandelt. Timm erzählte aus seiner Jugend gern folgende Geschichte:

Ich kam jung und ungeübt in den königlichen Dienst, war aber zunächst jedermanns Diener, dem alles aufgepakt wurde, was die andern nicht tun wollten. Als ich nach einiger Zeit den persönlichen Dienst beim König erhielt, wurde ich zwar von allen beneidet, trat aber meine Stelle sehr zaghaften Herzens an. Der König war sehr peinlich und eigen; jede Kleinigkeit mußte genau auf dem bestimmten Plage liegen. Dabei gab der König, wortfarg wie er war, seine Befehle stets in knappster Form, so daß es nicht leicht war, sie zu verstehen, und gefragt durfte doch nicht werden. Es bedurfte also großer Gewandtheit, und die traute ich mir nicht zu. So machte ich denn wirklich, ängstlich wie ich war, anfangs meine Sache schlecht und wurde dabei nur immer verwirrter.

Eines Tages fand der König seine Handschuhe nicht und sagte ärgerlich: „Auch gar nichts begreifen. Alles verkehrt machen. Nicht zum Aushalten. Werde mich nach anderm umsehen!“ Ich war wie vernichtet und stand zitternd im Vorzimmer am Fenster. Da trat die Königin ein, sah mich an und sagte: „Was ist denn, Timm? Wie sieht Er denn aus?“ „Ach, Majestät,“ antwortete ich, „ich bin sehr unglücklich. Ich kann es dem Könige nicht recht machen; ich bin zu ungeschickt, oft verstehe ich auch den König nicht.“ „Aber,“ sagte sie, „wer wird denn den Mut verlieren, wenn es nicht gleich geht, wie es soll! Was hat es denn gegeben?“ „Ach, Majestät, ich hatte nicht die richtigen Handschuhe zum Reiten hingelegt und da . . .“ „Nun, komm Er mal her, Timm, ich will ihm zeigen, wo alles stehen und liegen muß; ich weiß, wie es der König wünscht.“ Und nun ging die Königin mit mir in das Zimmer des Königs und zeigte es mir; es wurde mir nun alles klar. „Und wenn Er einmal wieder etwas nicht weiß,“ sagte sie dann noch, „so komme Er nur zu mir und frage; ich werde es ihm dann sagen.“ Die Königin hatte eben ein Herz für alle, auch für den Geringsten,